

Bericht zum

Workshop 1 zur Versorgung: „Die Zukunft der Psychotherapie: In der Krise!?“

Referent*innen:

Dr. Christina Jochim (Vorstand)
Uta Meybohm (Vorstand)
Dr. Manfred Thielen (AFW)
Jacqueline Moreau (KJP-Ausschuss)
Clemens Povel (Ausschuss Versorgung)

Moderation:

Alexandra Rohe (AFW)

Drei Ausschüsse der PtK Berlin hatten den Workshop 1 „Die Zukunft der Psychotherapie in der Krise!“ vorbereitet:

Für den Ausschuss für Aus-, Fort- und Weiterbildung (AFW) trug Dr. Manfred Thielen vor, Jacqueline Moreau für den Ausschuss für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und für den Ausschuss Versorgung Dr. Christina Jochim und Ute Meybohm. Die Moderation hatte Alexandra Rohe (AFW) inne.



Im einleitenden Vortrag stellten sie zunächst Befunde zur deutlich gestiegenen Nachfrage nach Psychotherapie vor. 2021 vermittelten die Terminservicestellen der KV rund 260.000 Patient*innen an Psychotherapeut*innen, jedoch nur rund 110.000 an Nervenärzte. Die Zahl der Vermittlungen an andere Arztgruppen lag im gleichen Jahr bei maximal 40.000 pro Jahr.

Das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (ZI) projizierte 2023 „auf Basis der Bevölkerungsprognose und unter Berücksichtigung der Inanspruchnahmeentwicklung der letzten Jahre bis 2035 einen Nachfrageanstieg von 21 Prozent für Psychotherapeut*innen und von 27 Prozent für Kinder- und Jugendpsychiater*innen“¹. Besonders erschreckend sei der Anstieg psychischer Störungen und Versorgungsengpässe bei Kindern und Jugendlichen. So waren laut Statistischem Bundesamt 2022 psychische Erkrankungen die Ursache für 19% der rund 435.000 10- bis 17-jährigen Krankenhauspatient*innen. 24% der behandelten Mädchen und 13% der behandelten Jungen hatten entsprechende Diagnosen. Insgesamt werden seit einigen Jahren anteilig immer mehr Kinder und Jugendliche wegen psychischer Erkrankungen und Verhaltensstörungen stationär behandelt. Im Jahr 2012 traf dies noch auf gut 79 300 oder 13 % der rund 589 900 Klinikpatientinnen und -patienten im Alter von 10 bis 17 Jahren zu. Die aktuelle klinische Studienlage konstatiert zudem die Zunahme psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen bei angestiegenen Wartezeiten auf ambulante Psychotherapie während und nach der Pandemie.

Im Folgenden gingen die Vortragenden auf die Reform der Weiterbildung ein und hoben hervor, dass die Finanzierung der Psychotherapeut*innen in Weiterbildung weiterhin offen sei. Das vom

¹ <https://www.zi.de/detailansicht/insbesondere-in-ballungsgebieten-zunehmende-inanspruchnahme-vertragsärztlicher-leistungen-erwartet-besonders-im-fokus-innere-medizin-urologie-und-augenheilkunde-auch-psychotherapie-mit-steigender-beanspruchungsprojektion>, Zugriff am 17.10.2024



Bundeskabinett im Entwurf beschlossene Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz liege dem Deutschen Bundestag zur Beratung vor. Durch das ohnehin hohe Durchschnittsalter der derzeit in der Versorgung tätigen Psychotherapeut*innen nehme in Berlin der Druck zu, die Qualifizierung des PT-Nachwuchses sicherzustellen. Darüber hinaus seien bereits jetzt viele Stellen in KJPD, EFB und SIBUZ unbesetzt. Es bestehe dringender Handlungsbedarf, die psychotherapeutische Versorgung der Zukunft zu sichern.

Die anschließende Diskussion mit den Teilnehmenden führte zu den folgenden Ergebnissen:

- Um die Standards der aktuellen Versorgung zu erhalten, habe die gesicherte Finanzierung der Weiterbildung – sowohl stationär wie ambulant als auch institutionell – oberste Priorität.
- Die aktuelle Situation führe dazu, dass ganze Jahrgänge von Weiterbildungsteilnehmer*innen nach erfolgter Approbationsprüfung monatelang auf die Fortsetzung der Weiterbildung warten. Da die Sicherung der Versorgung von der Sicherung der Weiterbildung abhängt, sei dies angesichts des hohen Altersschnitts der Berliner Psychotherapeut*innen von besonderer Bedeutung.
- Dass Supervision, Theorieseminare und Selbsterfahrung in der Weiterbildung bisher nicht finanziert sind, sei nicht hinnehmbar.
- Mit der wachsenden Bedeutung der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutischen Versorgung muss die Repräsentation der KJP im Berufsstand abgebildet werden, um einen fachlichen Erfahrungsverlust zu verhindern.

Eine Teilnehmerin fasste den aktuellen Zustand der noch offenen Finanzierung des praktischen Teils der Weiterbildung so zusammen: „Wir operieren am offenen Herzen, aber ohne Skalpell“.

Karin Jeschke